

Kernziele des Industrieverbandes IBE

# Ein ganz normaler Vorgang

**E**motionen sind zumindest im Wirtschaftsleben meist ein schlechter Ratgeber und erschweren eine vernünftige Diskussion erheblich. Dabei bieten viele Themen im Prinzip überhaupt keinen Anlaß zu gefühlsbetonten Reaktionen. Die Gründung eines Industrieverbandes zum Beispiel gehört ohne Zweifel in diese Kategorie. Sie ist genau das, was man gerne einen „ganz normalen Vorgang“ nennt.



So ähnelt denn auch die Suche nach einer Branche, deren Hersteller auf eine zentrale Interessenvertretung verzichten, der berühmten „Nadel im Heuhaufen“-Recherche. Sie wäre bisher faktisch erfolglos geblieben, würde sich die Sanitärwirtschaft nicht als Rettungsanker erweisen. Die nämlich glaubt(e), eine gemeinsame Industriestimme entbehren zu können. Im Gegensatz übrigens zu den Vertriebspartnern Fachgroßhandel und Fachhandwerk, die mit DGH bzw. ZVSHK über etablierte Dachorganisationen verfügen.

**V**öllig anders die Produzentenseite. Sie formierte und präsentierte sich in diversen Einzelgruppierungen – fein säuberlich getrennt nach Sortimentsbereichen. Häufig genug wurde dabei – mit dem entsprechenden Kosten- und Kräfteinsatz – das Rad immer wieder neu erfunden. Das

historisch gewachsene Phänomen paßt nicht mehr in eine Zeit, in der es mehr denn je auf schlanke Strukturen, die Nutzung von Synergieeffekten und ökonomisches, effizientes Arbeiten ankommt.

Aus dieser An- und Einsicht zogen Mitgliedsfirmen der vier „A-Verbände“ (Duschabtrennungen, Badewannen, Sanitär-Ausstattungen, Badmöbel) im Dezember 1996 die logische Konsequenz und riefen die Industrievereinigung Badeinrichtung – kurz IBE genannt – ins Leben. Die zu Anfang hier und da spürbare Aufregung innerhalb der Branche ist inzwischen der Überzeugung gewichen, daß der reiflich überlegte Schritt weder etwas mit unangebrachtem Muskelspiel noch mit überheblicher Bevormundungsmentalität zu tun hat. Er dient schlicht und ergreifend der Sache.

Einige Kernargumente bringen zum Ausdruck, was die IBE will, leistet und kennzeichnet:

- Sie schafft die Basis für eine wirksame, dialogorientierte Interessenbündelung der Sanitärindustrie.
- Sie beseitigt vorhandene „Legitimationsdefizite“ der Hersteller bei den Marktpartnern auf der einen sowie im politischen und gesetzgeberischen Raum auf der anderen Seite.
- Sie vertritt die Mitgliederbelange in allen relevanten Sachgebieten auf nationaler und internationaler Ebene.
- Sie fördert aktiv die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Sanitärindustrie.
- Sie bekennt sich klar zum klassischen Vertriebsweg und initiiert bzw. flankiert etwa auf VDS-Ebene zeitgemäße Vorwärts-Strategien, die zur marktgerechten Leistungs- und Attraktivitätssteigerung der Sanitärbranche beitragen.

**D**es weiteren ist die IBE eine Dachorganisation, die in- und extern nach dem Prinzip „Kompetenz durch Leistung“ handelt.

- Sie hat eine ergebnis- und funktionsorientierte Struktur, die einen aufgeblähten Verwaltungsapparat verhindert und so eine praxisnahe Verbandsarbeit ermöglicht.
- Sie nutzt das vielfältige Know-how der Mitglieder und sorgt damit auch für ein hohes Maß an Identifikation und Integration.
- Sie stellt ein modernes Zweckbündnis mit folgenden Zielen dar: Kräfte konzentrieren, Synergieeffekte systematisieren und Problemlösungen professionalisieren.

Wie gesagt: Die Gründung eines Industrieverbandes hat wenig Spektakuläres an sich. Statt dessen ist sie ein ganz normaler Vorgang. Im Falle der IBE sei angefügt: Einer, der Sinn macht.

Dieter Kerth  
Vorsitzender der  
Industrievereinigung Badeinrichtung (IBE)